

Das Offiziers-Casino der 1. s. reitenden Artillerie.

Riesa, 25. November.

Seit die reitende Artillerie des 1. s. (XII.) Armeecorps in unserer Elbestadt garnisonirt, hat das Offizierscorps den hiesigen Wirth F. Münch zu seinem Herbergswater erwählt und auch behalten bis zum heutigen Tage. Als derselbe nun neuerdings das seinen Namen tragende und in jeder Hinsicht vortreflich eingerichtete Hotel neben seinem bisher betriebenen Restaurant in der Wettinerstraße erbaute, bot sich für das Offizierscorps der drei reitenden Batterien eine ausgezeichnete Gelegenheit, sich ein eigenes Heim zu schaffen und ist dieselbe denn auch bestens benützt und das erste Stockwerk des „Hotel Münch“ in ein schmuckes und mit gediegener Ausstattung versehenes Casino eingerichtet worden, zu welchem Unternehmen jeder der Herren Offiziere seinen Antheil beigetragen hat. Heute Nachmittag findet nun die feierliche Einweihung dieses jüngsten sächsischen Offizierscasinos statt, durch ein Festmahl, an welchem auch der commandirende Generalfeldmarschall des XII. Armeecorps, Sr. kgl. Hoh. Prinz Georg, Herzog zu Sachsen, theilnehmen wird.

Der hohe Herr war bekanntlich das erste und einzige Mitglied des erlauchten sächsischen Königshauses, welches den Dienst der reitenden Artillerie praktisch studirt und als Major an ihrer Spitze gestanden hat. Am 16. Februar 1852 wurde der Prinz, welcher vorher bei der Fußartillerie Dienst gethan hatte, der 1. reitenden Batterie zugetheilt, am 29. April zum Hauptmann befördert und befehligte als solcher während der Herbstübungen bei Wittweida im gedachten Jahre eine Batterie. Ende September 1853 erfolgte des Prinzen Ernennung zum Major der reitenden Artillerie, deren Uniform er noch bis zum folgenden Jahre im Mai getragen hat.

Ein Menschenalter ist seitdem verstrichen im Strom der Zeit; Prinz Georg hat gleich seinem königlichen Bruder, des Königs von Sachsen Majestät, seinen Namen im Schlachtenwetter des Jahres 1870/71, für alle Zeiten eingetragen auf den goldenen Ehrentafeln der Kriegsgeschichte des sächsischen, des deutschen Volks und die höchsten militärischen Ehren erworben, aber noch unvergessen lebt im Gedächtniß des erlauchten langjährigen Führers der sächsischen Truppen die Erinnerung fort an die Zeit, da er jener Elitetruppe angehörte, deren Offizierscorps nun sein ausschließlich aus eigenen Mitteln geschaffenes Heim, sein Casino einweihet, welcher Festlichkeit der Prinz-Feldmarschall durch seine Gegenwart den höchsten Glanz verleiht. Naturgemäß vollzieht sich die Feier im geschlossenen Kreis der Offiziere, die Wärgerschaft, mit welcher die Garnison im besten Einvernehmen lebt, nimmt aber herzlichen Antheil daran und wird darum die nachstehende kurze Beschreibung der Casino-Räume des Offizierscorps der sächsischen reitenden Artillerie im „Hotel Münch“ vielleicht auch weitere Kreise interessieren.

Wattgeschliffene Glas Thürten mit dem Namenszug des erlauchten Regimentschefs, Landes- und Kriegsherrn, aberragt von der Königskrone, schließen die hohen und hellen Casnoräume vom Treppenhause ab; den gleichen Namenszug mit der Krone zeigt jedes Stück des mit Marmor in den sächsischen und deutschen Farben versehenen Porzellan-Tafelgeschirrs. Zu dem Casino gehören sämtliche Räume des ersten Stockwerks. Zunächst der Treppe rechts nach dem Hofe hinaus liegt das Servierzimmer mit Geschirrschränken und Anrichtentischen und ist mit der Küche im Erdgeschoß durch einen Aufzug verbunden; links von der Treppe befindet sich das Garderobezimmer, dessen Fenster gleichfalls nach dem Hofe hinausgehen. Beim Eintritt ins Casino gelangt man vom Korridor zuerst ins Vorzimmer. An den Wänden hängt eine Reihe bunter Stiche, Szenen einer englischen Parforcejagd darstellend. Es sind Geschenke von den Damen der Offiziere, welche überhaupt aus den Familienschätzen manch' werthvolles Ausstattungsstück und historisches Gedentzeichen dem neuen Casino gespendet haben, auch persönlich thätig gewesen sind bei der Verschönerung der einzelnen Räume. Sämtliches Mobiliar, auch in den andern Räumen, ist aus naturfarbenem Eichenholz, Fußböden und Decken sind getäfelt, die gerasteten Gardinen überall aus Seidenstoff in türkischem Muster und die Erwärmung der Zimmer erfolgt durch schöne altdeutsche Kachel-Ofen.

Rechts an das Vorzimmer stößt der geräumige auf beiden Breitseiten Fenster aufweisende Speisesaal mit einfachen altdeutschen Eichentischen, sowie Hochstühlen. Von der Decke hängen 2 künstlerisch ausgeführte Bronzelenker für Gaslicht herab, welche in Tauchhammer gegossen worden sind. Das unten durch einen breiten Kreisrand mit antiken Schlachtfeldern in Eisenblech geschmückten Schild abgeschlossene Gerippe

der Leuchter wird von kurzen Hellebarden und Partisanen gebildet. Die Wände sind mit den Bildnissen des deutschen Kaisers, des Königs Albert von Sachsen und des Prinzen Georg geschmückt. Links vom Vorzimmer gelangt man zunächst in das Lese- und Bibliothekzimmer, wo die militärischen Zeitschriften ausliegen und die Bäckerei sich befindet; von den Wänden aber gräßen hier wie in dem folgenden kleineren Rauch- und Plauderzimmer mit einem Divan — dem einzigen Polstermöbel im ganzen Casino, verschiedene große und kleine, alte und neue Bilder herab, welche zu der reitenden Artillerie und ihrer Geschichte in irgend welcher Beziehung stehen. Theils sind es Bildnisse berühmter sächsischer Artilleriegenerale, theils stellen sie Kriegsszenen oder die verschiedenen Uniformen dar, welche die Truppe getragen, seit sie zur Zeit des Kaisers Napoleon I. im Jahre 1806 errichtet wurde. Das Kleinod unter diesem Wandschmuck bildet ein großes Delgemälde, augenscheinlich von dem bekannten sächsischen Schlachtenmaler der Neuzeit Oberstleutnant a. D. von Göy herrührend. Dasselbe stellt in der gerade dem genannten Meister in so hohem Grade eigenen Klarheit und Reinheit die reitende Batterie Probsthahn dar, welche damals mit der von der Leibkürassier-Garde und dem Regiment Jastrow gebildeten schweren sächsischen Reiterbrigade unter Generalmajor Lessing der 1. Division Vorderarmee des 1. Kavallerie-Korps Latour-Maubourg zugetheilt war, wie sie während der Schlacht bei Bayen am 21. Mai 1813 im Feuer vorgeht.

Von vorerwähntem Plauderzimmer aus geht ein Balkon nach der Straße heraus, die Thür in der gegenüberliegenden Wand aber führt nach dem schon aufgeführten Garderobezimmer und auf den Korridor. Die ganze Ausstattung der Casino-Räume ist von schlichter aber gediegener Vornehmheit und schließt sich der Einrichtung des übrigen Theils von „Hotel Münch“ in harmonischer Weise an. Nichts ist überflüssig und zwecklos, weder Comfort noch Ausschmückung ist überladen, jedes Zimmer zeigt seinen Geschmack und sinnigezier. Die Herren des Offizierscorps der reitenden Artillerie werden sich in den traulichen und freundlichen Räumen ihres neugeschaffenen Casinos gewiß rasch heimisch fühlen und ihren Kameraden, welche Einrichtung und Ausschmückung mit obdener Hand geleitet haben, ebenso Dank und Anerkennung zollen, wie allen Damen und Herren, welche zur Verschönerung des Casinos durch werthvolle Geschenke und Gaben beigetragen und es so zu einer gemüthlichen Heimstätte ausgestaltet haben.

Gedankenübertragung.

Trotz unseres realistischen Zeitalters, in dem die empirischen und unter diesem wiederum die Naturwissenschaften die Oberhand haben; treiben Geistesput und Hellsehenkunst ihr Wesen, ist der Aberglaube vielfach an die Stelle des Glaubens getreten. So ist der Anhängerkreis übersinnlicher Lehren noch immer ein unbegrenzter, und bezeichnend ist es für unsere aufklärte sein wollende Gegenwart, daß mehr als fünfzig Zeitschriften und zahllose Gesellschaften dem sogenannten „Spiritismus“ dienen, wobei sich Dilettantismus, Unwissenheit, ja auch Betrug in erschreckender Weise breit machen. So war es seinerzeit auch das Mystische, welches dem „Gedankenlesen“ Cumberlands anhaftete, der auf die urtheilslose Menge einen so großen Reiz ausübte. Dr. Hugo Münsterberg, Privatdocent der Philosophie an der Universität Freiburg im Breisgau, hat nun in einem in der „Akademischen Gesellschaft zu Freiburg“ gehaltenen Vortrag: „Gedankenübertragung“, auch im Druck erschienen in der Akademischen-Verlagsbuchhandlung von J. C. B. Mohr, die Vorfahrungen Cumberlands ihres geheimnißvollen Zaubers entkleidet und gezeigt, wie das von demselben vorgeführte Gedankenlesen auf rein natürlichen Vorgängen beruht. Kein Wort, das wir sprechen, fährt dabei Münsterberg aus, bringen wir deshalb hervor, um lediglich Schall zu erzeugen, die Lusterschütterung soll stets nur das Mittel sein, um die Gedanken, die uns beschäftigen, auf andere zu übertragen. So schwer auch die Erfassung dieses Vorganges im Einzelnen sein mag so ist doch Jeder überzeugt, daß es sich hierbei um nichts Uebernatürliches handelt. Der Vorgang, der sich bei der gewöhnlichen Gedankenübertragung abspielt, ist einfach folgender: Die Vorstellungen des Sprechenden sind nur die seinem Bewußtsein zugängliche Innenseite bestimmter Gehirnnerregungen, die zur physischen Ursache für die Reizung bestimmter Nerven werden. Durch diese Nerven thätigkeit treten nun unsere Brust-, Hals-, Zungen- und Mundmuskeln in geordnete Thätigkeit, wodurch bestimmte Schallwellen erzeugt werden, welche dann das Trommelfell des Hörers erschüttern, sich in nervöse Erregungen seiner Gehörnerve um-

setzen, welche zum Gehirn des Hörers fortgeleitet werden, wo sie bestimmte Gehirnprozesse auslösen, deren seelische Innenseite beim Hörer denjenigen Vorstellungen entspricht, welche den Sprechenden zu seinen Worten veranlaßt. Nun ist aber unsere normale Gedankenübertragung bekanntlich nicht allein auf die Vermittlung von Sprachapparat und Gehörorgan angewiesen. Eine Geste, ein Stirnrunzeln, eine Augenbewegung ist oft wirksamer als eine Rede, ein Händedruck kann Gedanken übertragen; der Gesichtssinn muß im ersten, der Tastsinn im zweiten Falle die Rolle übernehmen, die beim Sprechen das Gehörorgan spielt. Man kann also zusammensagen, die Gedankenübertragung des gewöhnlichen Lebens besteht darin, daß die Gehirn-erregungen des Uebertragenden sich in Körperliche, auf Muskelthätigkeit beruhende Veränderungen — Sprech- und Ausdrucksbewegungen — umsetzen, die der Empfänger durch irgend einen Sinn wahrnehmen kann, um schließlich die empfangenen Erregungen in seinen Nervenapparaten zu verarbeiten. Ebenso bleiben wir völlig in der Grenze dieser normalen Uebertragung, wenn wir die unzähligen Hälle ins Auge fassen, bei denen die Ausdrucksbewegung nicht direct wahrnehmbar ist, sich aber in ziemlich wahrnehmbaren Spuren, in Bildern, Schriftzeichen, physischen Objecten und Processen den Sinnesapparaten des Empfängers darbietet. Die weitaus meisten Gedanken, die auf uns übertragen werden, sind von Menschen gedacht, deren Muskelleistung wir nicht unmittelbar percipiren können; zu entlegenen Zeiten, an entfernten Orten werden sie entstanden und uns auf complicirtestem Umwege übermittelt worden sein. Aber gleichviel, ob die Uebertragung durch Tinte oder Druckschwärze, durch Lackfarbe oder Wärmor, durch Telephon oder Telegraph erfolgt, in jedem Falle ist die Ausdrucksbewegung des Uebertragenden mit der Sinneswahrnehmung des Empfängers durch eine Kette causal verständlicher physischer Prozesse verbunden. Was beim Sprechen und Hören die Fortpflanzung der Luftwellen von Mund zu Ohr vermag, das ist hier einem physischen Vorgang complicirter Art übertragen; aber auch hier wird der Gedanke körperlich geäußert und diese Äußerung, gleichviel, welche physischen Zwischenglieder sich einschleichen, wird mit den Sinnesorganen aufgenommen. Nun können freilich wesentliche Abweichungen von der Norm auf beiden Seiten vorkommen. Der Uebertragende sowohl, wie der Empfänger können abnorme Verhältnisse darbieten. So kann der Uebertragende schlafen und im Traume hörbar sprechen, er kann in schwerer Trunkenheit seine Geheimnisse ausplaudern, er kann in einem Anfall von Geistesstörung Ideen aussprechen, von denen er nachher nichts ahnt, kurz in zahllosen Variationen kann er sein Seelenleben äußern, ohne daß er es selber will und weiß. Es sind in diesen Fällen gewisse Veränderungen im Gehirn des Uebertragenden vor sich gegangen, durch welche die Erinnerung, das Bewußtsein von der eigenen Persönlichkeit, der freie Wille geschwächt, vielleicht ganz aufgehoben sind, aber deshalb wird doch Niemand daran zweifeln, daß es wirklich die Vorstellungen und Gedanken des Uebertragenden sind, welche da ohne seinen Willen und ohne Wissen durch Worte wahrnehmbar werden. Diejenigen Gehirnnerregungen, welchen seelisch die Vorstellungen entsprechen, sind eben für sich allein schon hinreichende Ursache für jede körperliche Äußerung; der seelische Wille ist nur eine nebenhergehende Begleiterscheinung, ein Signal für den Vorgang, der auch fehlen kann, nicht seine Veranlassung. Muß der Wille doch bei näherer Analyse seine übliche Sonderstellung im seelischen Leben aufgeben und sich in Reiz und Glied stellen mit unserem sinnlichen Empfinden und ihren Erinnerungsbildern, denn nur aus solchen setzt er sich zusammen. Wir alle gehen, sprechen, schreiben, ohne die einzelnen Bewegungen des Mundes, der Finger, der Hüfte erst mit Bewußtsein zu wollen. Wollen wir aber wirklich etwa den Arm absichtlich heben, so wissen wir wohl, daß der Vorstellung von diesem Wunsche die Ausführung folgen wird; wie unser Wille das aber erreicht, das wissen wir nicht. Nicht unser Bewußtsein will und setzt mit seinem Willen den Körper in Bewegung, sondern unser Bewußtsein nimmt passiv, im Gefolge gewisser Vorstellungen, erst den einen Gehirnzustand wahr, dessen physische Begleiterscheinung Wille genannt wird, und dann den anderen Körperzustand, dem psychisch die Wahrnehmung der Bewegungsvorstellung entspricht. Wir wollen den Wille sind nun scheinbar die Acteure, thätig sind wir die Zuschauer dieses Vorganges und hinter die Coulissen ist uns kein Blick gegönnt. Da dürfen wir uns nun nicht wundern, wenn wir erfahren, daß auch sonst unsere Vorstellungen sich häufig ohne unseren Willen in Ausdrucksbewegungen entladen, ja daß im